

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 291

**Kulturelle Prägungen
wirtschaftlicher Institutionen und
wirtschaftspolitischer Reformen**

Von

**Thomas Apolte, Horst Brezinski, Horst Feldmann,
Carsten Herrmann-Pillath, Helmut Leipold, Volker Nienhaus,
Hans G. Nutzinger, Stephan Panther, Werner Pascha,
Uwe Vollmer, Hans-Jürgen Wagener**

Herausgegeben von

Thomas Eger



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 291

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 291

Kulturelle Prägungen
wirtschaftlicher Institutionen und
wirtschaftspolitischer Reformen



Duncker & Humblot · Berlin

Kulturelle Prägungen wirtschaftlicher Institutionen und wirtschaftspolitischer Reformen

Von

Thomas Apolte, Horst Brezinski, Horst Feldmann,
Carsten Herrmann-Pillath, Helmut Leipold, Volker Nienhaus,
Hans G. Nutzinger, Stephan Panther, Werner Pascha,
Uwe Vollmer, Hans-Jürgen Wagener

Herausgegeben von

Thomas Eger



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2002 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-11013-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Der Ausschuss für Wirtschaftssysteme des Vereins für Socialpolitik hielt seine 33. Jahrestagung vom 23. bis 25. September 2001 in Leipzig zum Rahmenthema „Kulturelle Prägung, Entstehung und Wandel von Institutionen“. Der vorliegende Sammelband enthält die überarbeiteten Fassungen aller Referate sowie die schriftlichen Ausarbeitungen der meisten Korreferate.

Besonderen Dank schulde ich Ute Lewin-Bleeker, Sarah Kuhn und Björn Schallock (Universität Hamburg) sowie Heike Frank (Verlag Duncker und Humblot) für ihre zuverlässige Unterstützung bei der Erstellung der endgültigen Druckvorlagen.

Hamburg, im Mai 2002

Thomas Eger

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Von <i>Thomas Eger</i> , Hamburg	9
--	---

Erster Teil

Zur Theorie der kulturellen Evolution

Kulturspezifische Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Regelteilung und marktwirtschaftlicher Arbeitsteilung

Referat von Helmut Leipold, Marburg	17
Kommentar von Hans G. Nutzinger, Kassel	47

Hayeks Theorie der kulturellen Evolution: Eine Kritik der Kritik

Referat von Horst Feldmann, Tübingen	51
Korreferat von Horst Brezinski, Freiberg	89

Zweiter Teil

Analyse unterschiedlicher Kulturen

Kulturelle Faktoren in der Transformation Osteuropas

Referat von Stephan Panther, Kassel	95
Kommentar von Hans-Jürgen Wagener, Frankfurt (Oder)	119

Kulturelle Prägungen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Handelns im Nahen Osten

Referat von Volker Nienhaus, Bochum	125
Korreferat von Uwe Vollmer, Leipzig	147

Dekonstruktion von Kultur als Determinante wirtschaftlicher Entwicklung: eine chinesische Fallstudie

Referat von Carsten Herrmann-Pillath, Witten / Herdecke	149
Korreferat von Thomas Apolte, Münster	185

Wirtschaftspolitische Reformen in Japan – Kultur als Hemmschuh?

Referat von Werner Pascha, Duisburg	189
---	-----

Einleitung

Von *Thomas Eger*, Hamburg

Menschliches Handeln findet heute in einer Umwelt statt, die der Mensch zum größten Teil (kumulativ) selbst geschaffen hat. Diese Umwelt, die nicht nur aus materiellen Dingen wie Bauwerken, Werkzeugen und Waffen, sondern auch aus immateriellen Bestandteilen wie Sprache, Gewohnheiten, Gesetzen, Überzeugungen, Einstellungen und Weltanschauungen besteht, wird *Kultur* genannt (*Rapoport* 1974, S. 7 ff.). Für den Wissenschaftler, der sich dem Vergleich verschiedener Kulturen und deren Einflüssen auf das Wirtschaftsleben widmet, ist von besonderem Interesse, dass eine Kultur entsteht und aufrechterhalten wird, indem Fähigkeiten, Denkmuster, Werte, Gefühle und Glaubenshaltungen auf nicht-genetischem Wege von Individuen auf andere Individuen übertragen und letztlich von einer mehr oder weniger großen Gruppe von Individuen geteilt werden.¹

Es sind somit zwei Merkmale von *Kultur*, die für das Studium von Kulturen und deren Einflüsse auf wirtschaftliche Institutionen und wirtschaftspolitische Reformen von besonderer Bedeutung sind. Zum einen erhalten Individuen über die Mechanismen der kulturellen Transmission gewisse, verhaltensbeeinflussende, Informationen durch *soziales Lernen* – d. h. durch Erziehung und Ausbildung seitens der Eltern, Geschwister und Lehrer bzw. durch Imitation der Verhaltensweisen „erfolgreicher“ Individuen. Zum anderen werden die homogenisierenden Effekte, die von jeder Art sozialen Lernens ausgehen, noch dadurch verstärkt, dass die interdependent handelnden Individuen wechselseitig einen jeweils spezifischen (organisierten oder unorganisierten) *Konformitätsdruck* aufeinander ausüben.²

Es ist nun keineswegs gewährleistet, dass kulturelle Transmission zu immer besseren Zuständen für die betroffenen Menschen führt. Zwar vermeidet soziales Lernen die mitunter sehr hohen Kosten individuellen Lernens, d. h. des Lernens durch Versuch und Irrtum. Soziales Lernen und Konformitätsdruck sowie die Tatsache, dass die Handlungsumgebung der Menschen heute auf kumulative Weise zum überwiegenden Teil menschengemacht ist, begründen aber auch Pfadabhängigkeiten und Lock-in-Effekte, die eine Gesellschaft unter Umständen an Entwicklungspfade bzw. Zustände binden, die keiner – oder bestenfalls eine Minderheit – für

¹ Vgl. hierzu insbesondere das faszinierende Buch von *Boyd/Richerson* (1985).

² Zu einem Versuch, derartige Zusammenhänge mathematisch zu modellieren, vgl. etwa *Eger/Weise* (1995).

erstrebenswert hält. Und es ist gerade dieser letzte Punkt, der eine Analyse kultureller Einflüsse auch für den Ökonomen interessant werden lässt.

Der „Ausschuss für Wirtschaftssysteme“ hat in seiner Leipziger Tagung den Einfluss der Kultur auf die Ausgestaltung und Funktionsfähigkeit wirtschaftlicher Institutionen sowie auf das wirtschaftspolitische Handeln von Regierungen vor allem aus zwei Gründen zum Thema gemacht. Der erste Grund lässt sich kurz folgendermaßen beschreiben: Nach zehn- bzw. zwanzigjähriger Transformationserfahrung in den mittel- und osteuropäischen Ländern sowie in der Volksrepublik China wurde deutlich, dass die – zumindest in den internationalen Organisationen – vorherrschende ökonomische Betrachtungsweise zu kurz greift und die unterschiedlichen Erfolge in den einzelnen Staaten nur unzureichend erklären kann. Diese vorherrschende Betrachtungsweise war im *Washingtoner Konsens* zusammengefasst und lässt sich dadurch beschreiben, dass eine erfolgreiche Transformation nur durch eine möglichst schnelle und konsequente Privatisierung der Staatsunternehmen, Liberalisierung der Binnen- und Außenmärkte sowie Stabilisierung der relevanten makroökonomischen Variablen erreicht werden könne. Tatsächlich war aber zu beobachten, dass beispielsweise Polen sehr gute Erfolge vorzuweisen hatte, obwohl die Privatisierung vergleichsweise langsam voranging, und dass Russland im wirtschaftlichen Chaos zu versinken drohte, obwohl hier sehr konsequent privatisiert worden war. Auch die wirtschaftlichen Erfolge der Transformation in der Volksrepublik China lassen sich ohne Ad-hoc-Annahmen kaum auf Grundlage des Washingtoner Konsens erklären. Aus diesem Grund gewinnen in letzter Zeit immer stärker ökonomische Ansätze an Bedeutung, die betonen, dass eine funktionsfähige Marktwirtschaft auf unterstützende Institutionen angewiesen ist, die nicht wie ein Modul durch die Wirtschaftspolitik eingesetzt werden können, sondern die sich durch die interdependent handelnden Menschen in Abhängigkeit von ihrem kulturellen Umfeld mehr oder weniger schnell – oder möglicherweise überhaupt nicht – entwickeln.³

Ein zweiter Grund für das erhöhte Interesse von Ökonomen an kulturellen Einflüssen besteht darin, dass es den Wirtschaftshistorikern bisher nur sehr unvollkommen gelungen ist, die Persistenz ineffizienter Institutionen zu erklären. Während *North* und *Thomas* in ihrer bahnbrechenden Arbeit „*The Rise of the Western World*“ (1973) den institutionellen Wandel in Westeuropa noch als effiziente Antwort auf sich verändernde relative Ressourcenknappheiten beschrieben hatten, rückte *North* in seinen späteren Arbeiten (1981, 1990) immer mehr von einer rein effizienzorientierten Erklärung des institutionellen Wandels ab und widmete sich stärker der Frage, wie es zu erklären ist, dass ineffiziente Institutionen, die ganz offensichtlich die wirtschaftliche Entwicklung behindern, über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte fortbestehen können. In diesem Zusammenhang rückte die Bedeu-

³ Vgl. hierzu *Roland* (2000), welcher der vorherrschenden Sicht des „Washingtoner Konsens“ eine „evolutionär-institutionalistische Perspektive“ gegenüberstellt.

tung von „informal constraints“ und „(culturally determined) mental constructs“ immer mehr in den Mittelpunkt des Forscherinteresses.

Für das Rahmenthema unserer diesjährigen Tagung konnten wir somit die folgende Ausgangssituation konstatieren: Die unterschiedlichen Transformationserfolge in den mittel- und osteuropäischen Ländern sowie in der Volksrepublik China, aber auch die längerfristigen wirtschaftlichen Entwicklungsprobleme in den meisten schwarzafrikanischen und islamischen Ländern lassen sich nur unvollkommen erklären, wenn man die kulturellen Einflüsse nicht explizit berücksichtigt. Regierungen und Parlamente können zwar die Gesetze ändern, sie können aber – sofern sie es überhaupt wollen – nicht ohne weiteres sicherstellen, dass sich effiziente Institutionen herausbilden und stabilisieren. Bei der Institutionenbildung wie auch bei den Anreizen und Sanktionen, denen die wirtschaftspolitischen Autoritäten bei der Formulierung und Durchsetzung ihrer Strategien und Maßnahmen ausgesetzt sind, spielt aber die Kultur, d. h. die durch soziales Lernen und Konformitätsdruck erfolgende Übertragung verhaltensbeeinflussender Informationen zwischen den Individuen, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Keiner vermag es schöner auszudrücken als *Ekkehart Schlicht* (1998, S. 1): „Custom is ubiquitous in all spheres of life. It shapes habits and convictions, sways emotions and cognitions, and influences motivation and action. Through all these channels custom pervades social and economic interaction.“

Der aus der Tagung hervorgegangene Sammelband ist folgendermaßen aufgebaut: Im ersten Teil werden zwei stärker theoretisch orientierte Arbeiten zur kulturellen Evolution vorgestellt. Helmut Leipold (Marburg) befasst sich in seinem Beitrag „Kulturspezifische Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Regelteilung und marktwirtschaftlicher Arbeitsteilung“ mit der Frage, welche kulturellen bzw. institutionellen Regeln für die Entstehung und Entwicklung der marktwirtschaftlichen Arbeitsteilung relevant sind. Er entwickelt zu diesem Zweck eine kulturvergleichend konzipierte Institutionentypologie, die er auf die Beispiele „dominant emotional-tribal gebundene Institutionengefüge“ in Schwarzafrika sowie auf „dominant religiös gebundene Institutionengefüge“ des islamischen Kulturkreises anwendet. Hans G. Nutzinger (Kassel) weist in seinem Kommentar nachdrücklich auf die Fruchtbarkeit von Leipolds Ansatz hin, sieht aber insbesondere bei der Diskussion des Zusammenhangs zwischen Islam und wirtschaftlicher Entwicklung die Notwendigkeit einer weiteren Differenzierung zwischen den kulturellen Varianten des Islam. Der zweite Beitrag „Hayeks Theorie der kulturellen Evolution. Eine Kritik der Kritik“ von Horst Feldmann (Tübingen) enthält eine umfassende Würdigung der zahlreichen originellen und kontrovers diskutierten Beiträge, die F. A. v. Hayek in den letzten 50 Jahren zur Theorie der kulturellen Evolution geliefert hat. Dabei verteidigt Feldmann Hayeks Ansatz insbesondere gegen die Vorwürfe des begrenzten Geltungsbereichs der Theorie, der Abkehr vom methodologischen Individualismus, des naturalistischen Fehlschlusses, der Unvollständigkeit der Theorie, ihrer teleologischen Ausrichtung, der geringen Bestimmtheit der Thesen, der Kritik am Konzept der Gruppenselektion sowie der mangelnden empirischen Evidenz der